Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

66. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 135 — Montag, den 13. Juni — 1938

Der Aufmarsch der Aktivisten

Abschluß und Höhepunkt des Gautages Schlesien 1938

Den Abschluß des Gautages bildete der Tag der Formationen, die neben den Politischen Leitern mit 35 Sonderzügen aus ganz Schlesien in der Landes- und Gauhauptstadt eintrafen. Eingeleitet wurde der Schlußtag für die Breslauer Bevölkerung mit einem Großen Wecken. Die Politischen Leiter sammelten sich in der Yorckschule, während SA. und HJ. auf dem Schlesierplatz antraten, wo am Sonntagvormittag in Gegenwart des Gauleiters die schlesischen Gruppenwettkämpfe zu Ende geführt und die Siegerehrung durchgeführt wurden.

Die vier Marschblocks der Politischen Leiter trafen auf dem Aufmarschplatz, dem Sportplatz am Hardenberghügel, als erste Formation ein.

Pünktlich um zwei Uhr kommandiert der Aufmarschleiter den Einmarsch der Standarten, die in geschlossenen Blocks durch den freigebliebenen Mittelweg anmarschiert kommen und in dichter Form vor der Front der Formation Aufstellung nehmen.

Inzwischen füllte sich die Ehrentribüne immer mehr. Neben den offiziellen Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens Schlesiens war auch die Wehrmacht in großer Zahl vertreten. Als weitere Ehrengäste hatten sich auf der Ehrentribüne Reichshauptstellenleiter Giesel aus der Kanzlei des Führers, ferner der Leiter des Hauptschulungsamtes, Gauleiterstellvertreter Schmidt, eingefunden. Als ausländischer Gast nahm der Sekretär der Breslauer Faschisten an der Schlußkundgebung des Gautages teil. Die Breslauer Bevölkerung hatte sich in dichten Massen eingefunden.

Wenige Minuten nach 1/3 Uhr kündeten die Fanfaren des Jungvolks den Gauleiter an, der bei seiner Ankunft auf dem Kundgebungsplatz vor dem schlesischen Führerkorps und von Generalleutnant Pflugbeil in Vertretung des Kommandierenden Generals begrüßt wurde. Nachdem dem Gauleiter die angetretenen Formationen in Stärke von 34 500 Mann gemeldet worden waren, trat der Gauleiterstellvertreter Bracht vor das Mikrophon. Er gab Kenntnis von den Grüßen und den besten Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf des Gautages, die der Führer der Stellvertreter des Führers und Generalfeldmarschall Göring übermitteln ließen. Die Grüße und Wünsche des Führers sowie seiner beiden engsten Mitarbeiter könnten von Schlesien nur dadurch erwidert werden, daß es in altbewährter Treue und Einsatzbereitschaft seinen Marsch fortsetze.

Dann nahm der Gauleiter Josef Wagner das Wort.

Ehre und Freiheit sind uns heilig

Der Gauleiter Wagner führte in seiner, mehrfach vom stürmischen Beifall unterbrochenen Rede u. a. aus, daß das, was während des Gautages vollbracht worden sei, nur eine Fortsetzung der Arbeit darstelle, die die nationalsozialistische Bewegung seit Jahr und Tag für das deutsche Volk leiste. Das deutsche Volk sei ein Volk ehrlichster und freudigster Arbeit, ein Volk, das beseelt sei von dem Willen mit den anderen Ländern im besten Einvernehmen zu leben. Andererseits schrecke das deutsche Volk aber auch vor dem letzten Einsatz nicht zurück, denn es sei ein soldatisches Volk, dem die Ehre und die Freiheit heilig sei.

In seinen weiteren Ausführungen hob der Gauleiter hervor, daß der Nationalsozialismus dem deutschen Volk die Kraft gegeben hat, die es für seinen Lebenskampf braucht.

Die Verhältnisse mögen sich gestalten wie immer sie wollen. Niemals werde das nationalsozialistische Deutschland vor den Verhältnissen kapitulieren, sondern immer bleibe es der Herr der Situation. Der große Geschichtsschreiber Treitschke habe einmal gesagt, glücklich sei das Geschlecht, das von einer großen Idee beherrscht ist, glücklicher das Geschlecht, dem aus der Idee ein großes Ziel wird, aber am glücklichsten das Volk, dem zu Idee und Ziel ein wirklich genialer Führer geworden sei. Er glaube, so betonte Gauleiter Wagner, daß dieses Wort unbegrenzt für das nationalsozialistische deutsche Volk Geltung habe. Wir hätten einen genialen Führer, uns schwebe ein großes Ziel vor Augen und alle beseele eine große Idee. Solange diese drei Dinge das deutsche Volk beherrschen, solange werde es auch die Kraft haben, die es brauche, um seinen Weg gehen zu können.

Gauleiter Wagner wandte sich dann außenpolitischen Fragen zu, und insbesondere den Gefahren, die der Bolschewismus für Europa heraufbeschwört. Deutschland habe nicht die Absicht, den anderen Völkern die Sonne zu stehlen, es verlange aber auch Licht und Luft für seine eigene Entfaltung. Deutschland sei nicht mehr der Ambos der europäischen Politik, sondern es schmiede heute genau so sein Schicksal, wie das auch die anderen Völker täten. Sodann gab der Gauleiter seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß am Ende dieser Epoche ein erneuertes Europa stehen wird, in dem es keinen Raum mehr geben wird für den Bolschewismus.

Der Gauleiter betonte nachdrücklichst, daß dem nationalsozialistischen Deutschland die Mission geworden ist, weithin sichtbar zu machen, daß ein Volk, das sich auf seine eigene Kraft besinnt, den Bolschewismus überwinden wird. Er appellierte sodann an die Aktivisten der Bewegung von dem Gautag, die heilige Ueberzeugung mitzunehmen, daß sie alle für eine Sache kämpfen, die wirklich wert ist, daß der Beste und Letzte der Nation sich ihr widmet. Auch in Zukunft müsse jeder sich wie bisher im gleichen Geiste und gleicher Haltung für den Führer und sein Werk einsetzen.

Nach der Ansprache des Gauleiters schloß Gauleiterstellvertreter Bracht den Gautag mit dem Wunsch, daß dem deutschen Volk der Führer noch lange erhalten bleiben möge. Die Lieder der Nation beendeten sodann den Schlußappell. Nunmehr formierten sich die Abteilungen zum Vorbeimarsch vor dem Gauleiter, der inmitten der Stadt, in der Straße der SA., stattfand.

Formung des politischen Willens

Gauleiter Wagner vor der schlesischen Presse

Es ist bereits Tradition, daß am Beginn der Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung des Gaues die Hauptschriftleiter der gesamten schlesischen Presse sich zusammenfinden. Der diesmalige Presseempfang, zu dem das Gaupressearmt in Verbindung mit dem Reichspropagandaamt Schlesien eingeladen hatte, erhielt jedoch seine besondere Bedeutung dadurch, daß zum erstenmal der Gauleiter Josef Wagner selbst Gelegenheit fand, sich in richtungweisenden Ausführungen an die für die Gestaltung der über hundert schlesischen Zeitungen verantwortlichen Männer das Wort zu richten.

Gaupressearntsleiter Fillinger hieß bei dem im Savoy-Hotel durchgeführten Presseempfang die verantwortlichen Schriftleiter der schlesischen Tagespresse willkommen und begrüßte besonders herzlich den Gauleiter und seinen Stellvertreter Bracht und dankte ihm dafür, daß er trotz der durch den Gautag noch erhöhten Beanspruchung Zeit gefunden habe, vor den verantwortlichen Männern der schlesischen Presse das Wort zu nehmen.

Der Gauleiter führte anschließend in einer längeren Ansprache u. a. aus, daß die Presse von heute und vor der Machtübernahme ganz natürlich ein völlig verändertes Gesicht, und zwar vielleicht nicht so sehr in der Aufmachung, als vielmehr in der ganzen Art ihrer inneren Gestaltung, habe. Die Presse vor der Machtübernahme sei gewißlich auch ein Instrument gewesen, um auf das Volk einzuwirken, um politische, wirtschaftliche und sonstige Nachrichten möglichst schnell zu verbreiten und um abendrein bestimmte Meinungen zu vertreten, die selbstverständlich in der Hauptsache sich auf das diesseitige Leben bezogen, nebenbei aber auch religiöse Ueberzeugungen vertraten.

Damals habe man das alles als richtig anerkennen zu müssen geglaubt. Das Allerwesentlichste aber, ob die Presse eine Einrichtung um ihrer selbstwillen oder eine Einrichtung sei, die letzten Endes für die Lebensbelange und größeren Interessen des ganzen Volkes da sei, sei damals völlig ignoriert worden. Die Presse könne aber ebensowenig ein für sich abgesondertes Leben führen, wie dies etwa die Wirtschaft für sich in Anspruch zu nehmen vermöge. Deswegen könne die Presse nur nach nationalsozialistischer Weltanschauung und nur aus einer Haltung heraus gestaltet werden, die zumindest bei jedem, der in ihr tätig sei, der großen Grundlinie entspreche, auf der Volk, Staat und Nation ständen.

Es stehe fest, daß die Presse auch im Zeichen des Rundfunks und obwohl daneben die gewaltige Organisation der NSDAP. durch das gesprochene Wort die nachdrücklichste und eindringlichste Waffe sei, die Einrichtung sei, im Volke den politischen Willen zu formen. Die Presse habe trotz allem diese Aufgabe behalten und werde sie auch weiter behalten. Presse und Rundfunk seien nicht überflüssig oder gemindert worden, sondern seien absolut notwendig in der gegenwärtigen modernen und vorwärtshastenden Zeit.

Bekenntnis zur Lebensfreude

Höhepunkt der Hamburger KdF.-Tagung.

Die vierte Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erreichte am Sonntag mit dem Festzug „Schönheit und Freude" ihren Höhepunkt. Ganz Hamburg stand im Banne des einmaligen Ereignisses. Hunderttausende säumten die in kunstvollem Festschmuck prangenden Straßen der Hansestadt. Der Adolf-Hitler-Platz mit dem Rathaus bot eine einzige Symphonie der Lebensfreude. Auf den riesigen Tribünen hatten die Ehrengäste aus dem In- und Auslande, unter ihnen zahlreiche diplomatische Vertreter sowie die Delegationsführer der ausländischen Vertretungen auf der Reichstagung, Platz genommen. Jubelrufe grüßten Dr. Ley, als er, begleitet von Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und dem Leiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz, hier eintraf.

Zunächst zogen in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Länder, die Volkstums- und Trachtengruppen vorüber. Freudiges und fröhliches Winken, Händeklatschen und Beifallsrufe begleiteten die prachtvollen Gruppen, deren bunter Reigen bei aller völkischen Eigenständigkeit die große Gemeinsamkeit europäischer Kultur klar erkennen ließ.

Nun nahte der eigentliche Festzug. Standartenträger mit den Symbolen des Reiches und Kinder- und Frauengruppen in würdigen Festgewändern bildeten den Auftakt.

Dann kam der kulturelle Teil: Voran in blaufilbernen Trachten ein Spielmannszug mit Musikfapelle. Es folgten Männer und Frauen mit Lauten und anderen Volksinstrumenten, abgelöst von Bannerschwingern. Sänger und Sängerinnen in rotgoldenen Gewändern und Reiter mit Harfensymbolen zogen dem Wagen der Musik voraus. Maskenträger führten den Wagen des Theaters an, der einen riesigen Athene-Kopf über großen Schauspielermasken trug. Die Gruppen der Oper, des musikalischen Schauspiels, der Operette und des Märchenspiels symbolisierten bekannte Werke dieser Kunstgattungen. Als letzte Gruppe beschloß das Ballett die Abteilung Theater des Festzuges.

Dem Kunsttanz war eine besondere Gruppe vorbehalten. Tänzerinnen in langen weißen, goldumborteten und grünsilbernen Gewändern führten Tänze und Reigen vor. Es folgte die Abteilung Sport, in der sämtliche Sportarten zu ihrem Recht kamen. „Freut euch des Lebens", so ging es dann über den weiten Platz, und die Zehntausende sangen begeistert das Lied der Lebensfreude mit. Unter begeistertem Beifall zog langsam das Modell des zweiten Ozeanriesen „Robert Ley" vorüber.

„Der Rhein" und „Zug der Ernte" waren die Parolen der beiden nächsten Abschnitte des Festzuges. Man sah unter den vielen Wagen und Gruppen prachtvolle Modelldarstellungen des Kölner Doms und der Burgen am Rhein. Die Bedeutung des Bauernstands kam in den kunstlerischen Schöpfungen des Erntefestzuges eindringlich zur Darstellung.

Der Abschluß des mehrere Stunden währenden Festzuges gestaltete sich zu einer Apotheose deutscher Volkskraft und deutschen Lebenswillens. In langer Reihe zogen die Banner aller deutschen Gaue vorüber, voran die der Gaue Oesterreichs, jubelnd von den Zehntausenden begrüßt, dann alle Gaue des Altreichs. Endlich ein besonders würdig gestalteter Wagen „Ein Reich, ein Volk, ein Führer". der das neue Großdeutschland symbolisierte. Geflügelte Schwerträger standen zu beiden Seiten eines riesigen goldenen Reichsadlers, der schützend und schirmend seine Schwingen breitete. Alle Gaue und Stämme unter dem starken Schutz und Schirm des Reiches Adolf Hitlers, das war der sieghafte und sinnvolle Abschluß des Festzuges, der zum Schluß noch einmal nicht endenwollende Beifallsbezeugungen auslöste.

Abrechnung mit Prag

Rudolf Heß gegen die Kriegshetzer

Annähernd 500 000 Menschen hatten sich am Sonntag aus allen Kreisen des weiten Pommern-Gaues zum diesjährigen Gautreffen in Stettin versammelt. Mittags sprach auf einer machtvollen Kundgebung auf der Quistorp-Aue der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Um 13.30 Uhr traf dann der Führer ein, der sich unter dem Jubel der Bevölkerung zum Landeshaus begab, wo ihm der Ehrenbürgerbrief der Stadt Stettin überreicht wurde. Später erfolgte der Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer. So gestaltete sich der Schlußappell der getreuen Pommern zu einer machtvollen Kundgebung vorbehaltloser Einsatzbereitschaft, zu einem unvergeßlichen Gemeinschaftserlebnis überströmender und dankbarer Freude.

Die Gauhauptstadt Stettin trug ein würdiges Festgewand: Fahnen über Fahnen, sämtliche im Hafen liegenden Schiffe hatten über die Toppen geflaggt. Auf den Straßen und Plätzen staute sich die freudig erregte Bevölkerung. Die Bauern vom flachen Lande, die Fischer der abseits gelegenen pommerschen Küstendörfer, die Handwerker und Schiffer, die Industrie-, Werk- und Hafenarbeiter der Stadt — sie alle sind Kameraden und bildeten eine einzige festlich verbundene Schicksalsgemeinschaft.

Schon dem Stellvertreter des Führers wurde bei seinem Eintreffen von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang zuteil. Langsam ging die Fahrt durch das Spalier der Ehrenformationen und der sich zu unzähligen Tausenden um die Anfahrtstraßen scharenden Menschenmenge zum Landeshaus und von hier zur Quistorp-Aue, einer der herrlichsten Grünanlagen inmitten der Stadt. Hier hatten auf dem gewaltigen Aufmarschgelände inzwischen mehr als 60 000 politische Soldaten des Führers Aufstellung genommen. Hunderttausende begeisterter Menschen säumten Kopf an Kopf den weiten Platz.

Der Stellvertreter des Führers spricht

Brausende Heilrufe tönten auf, als der Stellvertreter des Führers in Begleitung von Gauleiter Schwede-Coburg erschien und unter schmetternden Marschklängen, begleitet von dem Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis II, General der Infanterie Blaskowitz, die Front der Ehrenformationen der Wehrmacht abschritt.

Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete der Gauleiter die Großkundgebung mit herzlichen Worten des Willkommens für den Stellvertreter des Führers, der als einer seiner engsten und getreuesten Mitarbeiter wie kein anderer berufen sei, die politischen Formationen des Gaues auf den Vorbeimarsch vor dem Führer vorzubereiten.

Sodann nahm, stürmisch begrüßt, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort. Er betonte einleitend, es sei besonders für diejenigen Deutschen, die noch die furchtbare Erinnerung an die Zeiten mit sich tragen, da der Haß die Deutschen trennte und es keine Brücke zu geben schien zwischen den Menschen, die gleicher Boden geboren hat und durch deren Adern das gleiche Blut rinnt, immer von neuem ein gewaltiges Erlebnis, die Gemeinschaft zu sehen und zu empfinden, in der Adolf Hitler das deutsche Volk geeint habe. Ein Ausschnitt aus dieser Gemeinschaft und ein Symbol für sie sei auch dieser Vormarsch des Gaues Pommern.

„Immer, wenn wir vor dem Führer stehen, wollen wir ihm zuerst zeigen: Sieh, die große Volksgemeinschaft, die du einst in der Zeit der Not und des Kampfes aller gegen alle gepredigt hast — sieh, diese große Volksgemeinschaft ist auch hier Wirklichkeit geworden! Führer, wir stehen zu dir, wie du zu uns gestanden und immer wieder zu uns stehst. Deine Treue zu deinem Volk erwidern wir in Treue zu dir! (Stürmischer Beifall.) Wer in der übrigen Welt daran zweifle, möge sich zwischen uns stellen; er wird genug gesehen und gehört haben, wenn der Führer kommt. Bei uns blitzen keine Bajonette, wenn Tausende beieinander stehen. Bei uns fuchteln keine wildgewordenen Gendarme mit Säbeln oder Pistolen. Wir brauchen nicht Pulver und Blei, um ein Volk zu regieren. (Begeisterte Zustimmung der Massen.) Wir stehen zum Führer, jawohl, um ihn zu schützen; aber um ihn zu schützen, daß er von Zehntausenden nicht erdrückt wird; wir stehen Hand in Hand um ihn als eine lebende Mauer der Liebe.

„Der Führer ist der erste Volksgenosse unter seinen Volksgenossen, und noch nie wurde ein Deutscher von seinen Deutschen so geliebt wie dieser Führer. Aus freiem Entschluß haben wir Deutsche die geeinte Kraft und den geeinten Willen dem Führer gegeben zu seinem großen Werk. Aus freiem Entschluß sind wir immer bereit, sie ihm von neuem stets zu geben. Weil wir sehen, was der Führer mit dieser Kraft und diesem Willen schafft, deshalb sind wir Deutsche immer wieder so froh und so beglückt an Tagen, in denen diese Gemeinschaft sich dokumentiert, an Tagen wie dem heutigen."

Ein Krieg wäre das Ende der Kultur

Es sei ein beglückender Gedanke, so fuhr Rudolf Heß fort, daß einst eine junge Generation groß und ehrfürchtig von einer Zeit denken werde, die wir heute Lebenden dem Führer dürfen mit schaffen helfen und die im Namen und in der dann mystischen Gestalt des Führers unvergänglichen Ausdruck gefunden haben wird. „Auch der Führer selbst, wenn immer er etwas Neues plant, wenn er über neuen Entwürfen gebeugt steht und den Ausbau und Umbau festlegt, z. B. von Berlin, München, Hamburg, Nürnberg, Köln und für viele andere deutsche Städte, dann denkt auch er oft voraus an die Zeiten der Vollendung seiner Pläne, und erfreut sich dann an dem, was er im Geiste erstehen sieht als Ergebnis des friedlichen Schaffens des deutschen Volkes.

Wie armselig, meine Parteigenossen, sind die Menschen draußen in der übrigen Welt, die glauben, daß dieser Mann, dessen Sinnen und Handeln so stark eingestellt ist auf Großtaten der Kultur, der Kunst, des Bauwillens seines Volkes, daß dieser Mann im Innern trachten könnte auf Krieg und Zerstörung. (Tosende Zustimmung.) Er kennt den Krieg; er weiß, daß er das Ende all seiner friedlichen Pläne bedeuten würde. Er weiß noch mehr, daß ein europäischer Krieg das Ende der Kultur Europas bedeutete.

„Ich wünschte", so rief Rudolf Heß seinen Volksgenossen wiederum unter begeistertem Beifall zu, „alle, die auf verantwortlichem Posten anderer Völker stehen, würden den Krieg ebensogut wie er kennen und wären sich ebensosehr bewußt, was ein Krieg für das Schicksal Europas bedeutet. Adolf Hitler hat nicht den letzten Einsatz seines Volkes im Kriege von außen her mit angesehen, er hat nicht fernab vom Schuß, von Tod und Verderben, von der Hölle der Materialschlachten über Raum, Gestalt und Zukunft seines Volkes nachgedacht. Er hat nicht an den Rockschößen anderer über neue Grenzen für sein Volk gegriffelt; er hat stets das Schicksal seines Volkes dort miterlebt, wo es am härtesten geschmiedet wurde, und er hat sich stets dort für das Schicksal seines Deutschtums eingesetzt, wo der Einsatz am gefährlichsten war. Er war und ist Soldat, Marschierer, Kämpfer. Hätte jeder maßgebende Mann der anderen europäischen Völker den gleichen Weg des letzten männlichen Einsatzes zurückgelegt, wüßten sie es alle aus eigener Erfahrung, was das Wort „Krieg" und was das Wort „Tod" bedeutet, dann könnten sich nicht Ereignisse abspielt haben an unserer Grenze, wie wir sie in den letzten Wochen erlebten."

Lebensrecht für die deutschen Minderheiten

Kaum je sei so leichtfertig mit dem Schicksal der Völker gespielt worden wie in diesen letzten Wochen, in diesen letzten Wochen, in deren ereignisreichem Mittelpunkt ein Staat stand, der als solcher nur dank der Lüge von Versailles besteht und der dank dieser Lüge die Welt in Aufregung zu setzen vermag, ein Staat, in den Versailles willkürlich eine Reihe starker und gesunder Minderheiten hineingezwungen hat. Allein fast dreieinhalb Millionen unserer deutschen Volksgenossen müßten dort leben!

„Diesen Minderheiten", fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „werden ihre Rechte immer weiter genommen — werden ihre Lebensmöglichkeiten immer mehr zerstört. Einst erhielten sie feierliche Versprechungen wie Selbstbestimmungsrecht und Selbstverwaltung. Diese feierlichen Versprechungen wurden gebrochen. (Zehntausende brechen in Pfui-Rufe aus.)

Prag ein Gefahrenherd für den Frieden

Der gegenwärtige Zustand des Daseins der Minderheiten ist ein Hohn auf die einstigen Versprechungen. Immer furchtbarer werden die Minderheiten entrechtet, terrorisiert und mißhandelt. Immer wieder werden Angehörige nichttschechischen Volkstums niedergeschlagen, niedergeknüppelt und niedergeschossen, nur deshalb, weil sie eben Nichttschechen sind. Klar und deutlich zeigt sich vor aller Augen:

Erstens: Dieser Staat ist offensichtlich nicht in der Lage, Ruhe und Ordnung innerhalb seiner Grenzen zu halten, ist nicht in der Lage, das Leben seiner Bürger zu schützen. (Minutenlange leidenschaftliche Zustimmung.)

Zweitens: Dieser Staat ist zum Gefahrenherd für den Frieden Europas geworden! Es heißt, den Frieden Europs bedrohen, wenn man plötzlich mobilmacht — mobilmacht ohne den geringsten Grund!"

Aber dieser Staat mobilisierte nicht nur; schlagartig habe an der Grenze dieses Staates zu seinem Nachbarn ein Zustand eingesetzt, der praktisch eine Art Kriegszustand sei. Eine Provokation des Nachbarn sei der anderen gefolgt. Als dieser trotz allem nicht reagierte, wurden Kriegsflugzeuge über seine Grenzen geschickt: ein unverantwortliches Spiel, wie es in der Geschichte der Kulturnationen nicht seinesgleichen kennt.

Als Begründung für dieses ganze furchtbare, gefährliche Tun sei schließlich der erstaunten Umwelt bekanntgegeben worden: „Gerüchtweise" habe verlautet, deutsche Truppen bewegten sich in Richtung auf die Grenze. Ein nicht nachgeprüftes, völlig unwahres Gerücht genüge also, mit einem grauenhaften Krieg zu spielen.

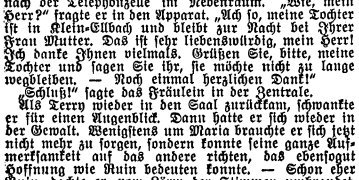
Der Führer hat die Katastrophe verhütet

„Niemanden als dem Führer, seinen so guten Nerven und seiner grenzenlosen Friedensliebe hat es Europa und die Welt zu verdanken, daß dieses Spiel nicht zur Katastrophe führte", stellte Rudolf Heß unter anhaltendem Beifall fest.

„Dieses Spiel ist freilich der Beweis, daß andere nicht so gute Nerven haben! Und das ist auch kein Wunder! Denn zu guten Nerven gehört ein gutes Gewissen. Ein schlechtes Gewissen ruiniert aber auf die Dauer die Nerven. Und wober soll bei der Fülle gebrochener Versprechungen, nicht erfüllter Verträge und nicht eingelöster Worte ein gutes Gewissen kommen?"

Zu verwundern sei nur, daß in ihrer Angst wahrscheinlich wahnsinnig Gewordene nicht schleunigst zur Raison gebracht werden durch Staaten, die Einfluß auf sie haben. Statt dessen hätten wir erlebt, daß jedenfalls in der Oeffentlichkeit ein großen Teil der Rundfunksender, durch Presseverlautbarungen usw. eine Flut von Verleumdungen und Verdrehungen der Tatsachen sich ergossen hat gegen denjenigen, der die Nerven behielt und dem es allein zu danken ist, daß Europa nicht in Flammen steht. (Anhaltende Zustimmung.)

Die Welt habe allen Grund, auch der vorbildlichen



(7. Fortsetzung.)

Dessen Gestalt hob sich eben aus dem Stuhl. Ein Diener hatte ihm etwas zugeflüstert. „Ich bitte die Herren um einen Augenblick Geduld." Damit ging er nach der Telephonzelle im Nebenraum. „Wie, mein Herr?" fragte er in den Apparat. „Ach so, meine Tochter ist in Klein-Ellbach und bleibt zur Nacht bei Ihrer Frau Mutter. Das ist sehr liebenswürdig, mein Herr! Ich danke Ihnen vielmals. Grüßen Sie, bitte, meine Tochter und sagen Sie ihr, sie möchte nicht zu lange wegbleiben. — Noch einmal herzlichen Dank!"

Schluß!" sagte das Fräulein in der Zentrale.

Als Terry wieder in den Saal zurückkam, schwankte er für einen Augenblick. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Wenigstens um Maria brauchte er sich jetzt nicht mehr zu sorgen, sondern konnte seine ganze Aufmerksamkeit auf das andere richten, das ebensogut Hoffnung wie Ruin bedeuten konnte. — Schon eher Ruin, dachte er, vom Lärm der Stimmen umbrandet.

Kunstmanns grelles Organ, das so schlecht zu seinem massigen Körper paßte, beherrschte jetzt die Lage. Die eineinhalb Millionen Passiven standen als flammendes Fanal in der Mitte des langen Tisches. Sie wogen zehnmal so schwer, als sie noch vor einer Stunde gewogen hatten, und es war das schon genug gewesen. „Wozu auch nach Hayens und Krälling hineinfressen, wenn wir so schon zu würgen hatten?" schrie er über die Tafel hin. „Jede Kahe hat gewußt, wie es um sie steht! Jede Scheuerfrau hätte Auskunft über sie geben können. Nur wir haben den Braten nicht gerochen, oder nicht riechen wollen, obwohl er weiß Gott schon kilometerweit gestunken hat. Jetzt haben wir's! Jetzt sitzt uns der Knochen in der Kehle und geht nicht 'rauf mehr und nicht 'runter. Und wir werden dran ersticken! Jawohl! Das werden wir. Oder wissen Sie vielleicht, wie man ihn am Ende noch herausbringen kann, Herr Generaldirektor."

Terrys Gesicht war grau, und die kaum verharschte Schramme leuchtete. „Sie müssen die Umstände berücksichtigen, Herr Kunstmann."

„Ja, die Umstände! — Alles die Umstände! Dann müßte es allen anderen auch so gehen."

„Es ist ja auch vielen so gegangen und es wären noch tausend andere zu Fall gekommen, wenn der Umschwung nicht eingetreten wäre. Für uns ist er eben unglückseligerweise ein paar Monate zu spät gekommen," sagte Steiner ruhig. „Wenn Sie sich nicht mäßigen," flüsterte er, nur für Kunstmann verständlich, „wird Sie bestimmt der Schlag treffen."

Das wirkte.

Kunstmanns Hände gestikulierten nicht mehr soviel, zumal nicht mehr mit solcher Wildheit. Auch seine Stimme klang gemäßigter. Sie reichte aber immerhin noch aus, um alles auf ihn horchen zu lassen. Ein ganzes Register von Sünden war es, das er dem Generaldirektor wie einen Beichtspiegel herunterlas: die Glashütten von Bernau und Kalksöd. — Die Steinbrüche von Gummelsbach und Hinterschlag. Die beiden alten Rentenhäuser an der Siemens- und Bohmannsstraße. — Blödsinn. Alles Blödsinn! Wer kauft heute noch solch teures Glas! Und Bernau und Kalksöd sind rein auf schwersten Schliff eingestellt. Und wer baut heute noch solche vorsintflutliche Riesenkasten, wie die alten Rentenhäuser? Wer bringt aus solchen Mietskasernen noch etwas heraus? Wo doch der einzige Schrei billige Wohnungen und Einfamilienhäuser sind.

„Wir haben auch Grundstücke gekauft," warf Terry ein.

„Grundstücke! Aber welche! Lauter Gelände, wo sich keiner hinverirrt. Warum haben wir nicht an der Peripherie Land erworben? Schauen Sie bloß selber, was sich da draußen alles regt! Siedlung an Siedlung! Wie Fliegenpilze schießen sie in die Höhe. Da wäre was zu machen gewesen! Da hätte man einen Schnitt tun können, der unsere ganze Bilanz wieder auf gleich gebracht hätte."

„Na," meinte Dr. Steiner gelassen. „So rosig wäre es auf keinen Fall geworden. Das Gelände an der Peripherie hätte man auch entsprechend teurer erwerben müssen. Das hat schon immer seinen Preis gehabt. Ganz abgesehen davon, daß es von wenig Gemeinnutz und sozialem Sinn zeigt, den mittleren und unteren Ständen, und um solche handelt es sich bei diesen Siedlern meist, Häuser aufzuhalsen, deren Hypotheken sie erdrücken. Man muß doch die anderen auch noch leben lassen."

„Jawohl! Sollen Sie ruhig!" schrie Kunstmann. „Meinetwegen wie der Herzogin in Frankreich!"

„Mit hundert oder hundertfünfzig Mark im Monat oder noch weniger, lieber Kommerzienrat" lachte ihn einer der Aktionäre aus.

Die 150 Mark wirkten beruhigend. Man sprach wieder gemäßigter. Auch mußte Kunstmann seine Stirn trocken tupfen und ein Pulver nehmen. „Nächstes Jahr gehe ich nach Pystian," sagte er, das bittere Zeug hinunterschluckend. „Pystian soll sehr gut sein."

„Sehr," spottete Steiner. „Es fragt sich nur, ob Ihnen Pystian nächstes Jahr noch etwas helfen wird."

„Sie meinen —" Kunstmanns Lunge leuchte schon wieder.

„Daß es dann zu spät ist!" ergänzte Steiner. „Das muß Ihnen Ihr Hausarzt doch auch vor Augen führen."

„Tut er! — Jawohl, tut er zur rechten Zeit! Beinahe jeden Tag liegt er mir damit in den Ohren. Ihr Aerzte seid eben alle Unken und begreift nicht, daß man nicht immer kann, wie man will."

„Seien Sie kein Narr," sprach Steiner leise. „Wenn Sie heute einer anpackt und läßt Sie wählen: Geld oder Leben? Sie geben ihm sicher das Geld!"

„Fragt sich," kicherte Kunstmann. „Jedenfalls wehre ich mich soviel es geht."

„Was gegen den Tod wenig Zweck haben dürfte." Mit diesen Worten dreht ihm Dr. Steiner den Rücken und wandte sich seinem Nachbar zur Rechten zu.

(Fortsetzung folgt.)

Disziplin der Deutschen in Böhmen selbst und der besonnenen Haltung ihrer Führer Anerkennung zu zollen, um so mehr Anerkennung zu zollen, je mehr sie provoziert wurden, je mehr sie schikaniert wurden, je mehr gemordet wird. „Wen wollte es wundern", fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „daß unsere Herzen mit denen der Sudetendeutschen schlagen?" (Die Massen grüßen die Sudetendeutschen mit minutenlangen Heilrufen.)

Wir wissen heute alle um den Kampf des Deutschtums in den sudetendeutschen Ländern, der fast solange schon währt, wie Deutsche dort wohnen. Immer sind aus diesem Kampf harte und entschlossene Männer als vorbildliche Deutsche hervorgegangen, und je härter die Schläge gewesen sind, die fremdes Volkstum auf diese Deutschen niedersausen ließ, um so härter wurden die Schädel. Ja, unter diesen Schlägen entstand die eherne Geschlossenheit der deutschen Volksgruppen im Staat der Tschechen, einig, hart und der gerechten Sache bewußt.

Das Sudetendeutschtum geht seinen Weg!

Niemals wird dieses deutsche Volkstum durch Schikanen zerstört, durch Terror zermürbt werden. Allein auf sich gestellt, unter eigener Führung kämpft es um die Rechte der Selbstbestimmung! Um die Rechte, die ihm selbst von den Urhebern des Versailler Vertrages zugebilligt wurden. In Bewußtsein eigenen Rechts, im Bewußtsein, damit aber auch für die Rechte der anderen Minderheiten zu streiten, geht das Sudetendeutschtum seinen Weg! Und es ist unser heißer Wunsch, daß endlich, endlich für dieses Volkstum die Tage der Opfer vorbei sein, daß die Zeiten anbrechen mögen, wert dieser Opfer. (Jeder dieser Sätze des Stellvertreters des Führers wurde von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen.)

Meine Volksgenossen! Wir können es getrost einer späteren Geschichtsschreibung überlassen, so führte Rudolf Heß weiter aus, das endgültige Urteil zu fällen, wer in diesen Tagen das Verdienst um die Rettung des Friedens hatte und wer sich bemüht hat, den Frieden zu brechen. Die Leitartikel einer gewissen Auslandspresse mögen hierbei die dokumentarischen Unterlagen abgeben für das Gerichtsurteil vor der Nachwelt. Wir können aber inzwischen schon für uns feststellen:

Selten noch ist in der Weltöffentlichkeit so blindlings gelogen worden, zugleich aber auch so leidenschaftlich dementiert worden, selten noch hat man sich so bemüht, die wahren Tatsachen zu verwischen, wie in den vergangenen Wochen. — Selten noch — und das will etwas heißen!

Als sich aber herausstellte, daß Deutschland auf die Provokationen wirklich nicht reagiert, da wollten plötzlich draußen alle die Friedensengel gewesen sein, ja, es begann sogar ein großes Geraufe unter den Friedensengeln, wer denn der größte Friedensengel gewesen sei, wer eigentlich wirklich den Frieden gerettet hätte! (Stürmische Heiterkeit.) Freilich: dieses Verdrehen der Tatsachen, dieses dreiste Lügen, dieses Verschieben der Verantwortung wäre die einzige Möglichkeit gewesen, einen schließlich doch ausbrechenden Krieg vor den eigenen Völkern zu rechtfertigen. Denn die Völker wollen so wenig wie den Krieg (lebhafte Zustimmung), und die Verantwortlichen wissen sehr wohl, daß die Völker ihn nur dann auf sich nehmen, wenn der Gegner als der Schuldige und der Krieg als unvermeidbar hingestellt wird.

Deutschlands Wehrmacht stärker denn je

Der vergangene Krieg ist allzusehr in aller Erinnerung, als daß die Völker zugeben würden, daß ein neuer leichtfertig vom Zaune gebrochen wird. Vor allem, es leben noch zu viel Frontsoldaten in den Völkern, und die Frontsoldaten in aller Welt wollen den Frieden. (Begeisterter Beifall.) Ich kann mir jedenfalls nicht denken, daß die wahrhaftigen Frontsoldaten anderer Völker es billigen, daß ihre Tapferkeit und die Tapferkeit ihrer Kinder mißbraucht wird, Kriegshetzern ihr Handwerk zu ermöglichen. Wie aber auch die andere Welt sich zu den Kriegshetzern stellen mag, unsere Antwort lautet: Deutschlands Wehrmacht ist stärker denn je! Und weniger denn je ist der Versuch einen Angriffs auf Deutschland ein militärischer Spazziergang. Einiger denn je steht das deutsche Volk hinter seiner Wehrmacht und hinter seinem Führer, noch nie war das Bewußtsein des deutschen Volkes so stark, das Recht auf seiner Seite zu haben. Es weiß zugleich, daß in dieser Welt Recht nur Geltung hat, wenn es geschützt wird durch Macht.

Wir warnen die übrige Welt davor, Deutschlands Friedensliebe für Schwäche zu halten. Wer glaubt, auf diese Friedensliebe hin auf die Dauer sündigen zu können, der kennt das deutsche Volk nicht. Er würde eines Tages ein furchtbares Erwachen erleben, wenn seine Provokation zum Erfolge geführt hätte. (Die Sätze, mit denen der Stellvertreter des Führers die deutsche Friedensliebe und zugleich die deutsche Verteidigungskraft betonte, riß die Zehntausende zu immer neuen Beifallskundgebungen hin.)

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit der Betonung, Deutschland stehe heute als ruhiger Vol inmitten so vieler nervöser Erscheinungen Flucht. Das Deutschland Adolf Hitlers stehe fest und werde stehen, getragen von nationalem Stolz und von der sozialistischen Gemeinschaft. „Für dieses Deutschland dienen wir dem Führer und gehorchen ihm blind, weil wir wissen, daß er die Verkörperung dieses Deutschlands ist."

Rudolf Heß grüßte mit den zehntausenden aufmarschierten pommerschen Parteigenossen und Volksgenossen den Führer als den Mann, der unser Volk würdig gemacht habe eines großen Schicksals, einer großen Zukunft.

Das Sieg-Heil auf Führer und Reich und die Nationalhymnen bildeten den Abschluß der machtvollen Kundgebung.

Jubel um den Führer

Um 13.30 Uhr traf auf dem prächtig geschmückten Hauptbahnhof der Sonderzug des Führers ein. Vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Gauleiter Schwede-Koburg empfangen, schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Eine Welle der Begeisterung brandete empor, als der Führer den weiten Bahnhofsvorplatz betrat, und verdichtete sich auf der Fahrt durch die Stadt zu einem Jubelorkan ohnegleichen.

Helle Fanfarenklänge der Hitler-Jugend kündeten die Ankunft des Führers vor dem Landeshaus. Gauleiter Schwede-Koburg erstattete dem Führer Meldung.

„Der pommersche Bauer", so betonte er dabei, „einst in seiner äußersten Existenz bedroht und immer der Gefahr des Vertriebenwerdens ausgesetzt, ist nun durch Ihre entschlossene Tat, mein Führer, wieder gesichert auf seinem Hof".

Nach einem umfassenden Rechenschaftsbericht des Gauleiters über den allgemeinen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aufstieg Pommerns entbot Oberbürgermeister Faber den Willkommensgruß seiner Stadt.

Dann überreichte der Oberbürgermeister dem Führer den künstlerisch ausgestalteten Ehrenbürgerbrief, ein Meisterwerk pommerscher Handwerksarbeit, den der Führer mit herzlichen Worten des Dankes entgegennahm.

Der Vorbeimarsch der 60 000

Weit öffnet sich der Blick von der hochragenden Hakenterrasse mit dem mächtigen, im Schmuck riesiger Hakenkreuzbanner prangenden Museumsbau auf die Oder bis hinüber zum Freihafen. An den Grünhängen der Freitreppe stehen bis an die Uferstraße hinunter dicht die Menschenmassen. An der Mole hat der Torpedobootzerstörer „Friedrich Ihn" festgemacht. Auf Deck steht die Mannschaft in Paradeaufstellung. Von der Terrasse aus nimmt der Führer den Vorbeimarsch der 60 000 politischen Soldaten des Gaues Pommern ab. Nun dürfen sie dem Führer ins Auge sehen, um sich neue Kraft und Stärke für ihre stille, selbstlose Arbeit im Dienste des deutschen Vaterlandes zu holen. Voran auf Block marschiert so vorüber, die braunen Bataillone der SA., die Marschtruppe des NSKK. im Sturzhelm, die Kolonnen der Politischen Leiter, die schwarzen Stürme der SS, der Arbeitsdienst mit blinkenden Spaten. Fahnenwald folgt auf Fahnenwald, Musikzug auf Musikzug. Fast eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch und gestaltete sich für alle Teilnehmer zu einem mitreißenden Erlebnis.

Zeichnung: Nas-Pressearchiv (Hueter)

Gewaltmarsch auf Castellon

Die Städte Albocacer und Lucena del Cid besetzt.

An der Front von Castellon wurde die nationalspanische Offensive weitergeführt. In Gewaltmärschen besetzten die Nationalen eine Reihe von Ortschaften von entscheidender Bedeutung. Außer der wichtigen Stadt Albocacer ist auch der Ort Lucena del Cid, der durch die Umgehungsmanöver völlig eingekreist war, in die Hände Francos gefallen. Von Albocacer aus wurde die gesamte rote Front bis zur Küste aufgerollt. Die Roten ergriffen panikartig die Flucht, während die nationalen Angriffssäulen auf beiden Hauptstraßen, die von Norden parallel der Küste nach Castellon führen, unaufhaltsam vorstoßen.

Westlich von Castellon besetzte eine nationale Angriffssäule das Borriolgebirge und erreichte die Ortschaft Borriol. Die nationalen Truppen sind an dieser Stelle nur noch 4 Kilometer von Castellon entfernt. Allgemein hat man den Eindruck, daß dieser Vormarsch einen der größten nationalen Kriegserfolge darstellt. In wenigen Stunden ist der gesamte Verteidigungsgürtel um Castellon ins Wanken geraten. Der in wilder Flucht zurückflutende Feind hat u. a. drei Batterien 10,5-Zentimeter-Geschütze und zwei Panzerabwehrkanonen zurückgelassen. In zwei Tagen gerieten über 3000 Bolschewisten in die Gefangenschaft.

112 Wohnhäuser eingeäschert

Die seit einiger Zeit in Polen herrschende Dürre hat in verschiedenen mittel- und ostpolnischen Ortschaften zu Bränden geführt, die beträchtlichen Schaden verursacht haben. In Jaktikow bei Lublin brannten sämtliche 112 Wohnhäuser mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden nieder. Bei der Bekämpfung des Brandes, durch den 700 Personen obdachlos wurden, trugen zwei Personen schwere Brandwunden davon. In Sarnoth-Borne bei Rohatyn in Ostgalizien brannten 20 Wirtschaften, größtenteils mit sämtlichem toten und lebenden Inventar, bis auf die Grundmauern nieder.

18 Todesopfer eines Tornados

Wie aus New York gemeldet wird, hat in Texas ein Tornado das Dorf Clyde aufs schwerste verwüstet. 18 Menschen wurden getötet, 40 verletzt, davon ein Teil schwer. Der Sturm richtete auch einen schweren Sachschaden an. 25 Häuser wurden zerstört; man vermutet, daß weitere Opfer unter den Trümmern begraben liegen.

Namslau, den 13. Juni 1938

= **Fahrplanänderung.** Ab 15. Juni 1938 verkehrt der Zug 1426 von Buchelsdorf bis Namslau 4 Minuten früher, um einen besseren Anschluß an den Zug 332 nach Breslau zu erreichen. Die Abfahrtszeiten sind folgende: Buchelsdorf ab 18,22, Giesdorf ab 18,36, Namslau an 18,41 Uhr.

Tätigkeitsbericht der städtischen Polizei für Mai 1938

Anzeigen wurden erstattet wegen: Einbruchsdiebstahls 3, Fahrraddiebstahls 4, Diebstahls 5, Wilderei 1, Selbstmord 1, Straßenverkehrsunfalles 1, Ruhestörung und groben Unfugs 1, Uebertretung der Str.V.O. 8, Uebertretung der Baupolizeiverordnung 2, sonstige Anzeigen 5. Erteilt wurden 47 gebührenpflichtige Verwarnungen. Schriftliche Aufforderungen wegen Abstellung der Mängel an Kraftfahrzeugen 6. Andere Amtshandlungen: Revision der Fleischereibetriebe betr. Preisschilder 1, der Gast- und Schankwirtschaften 1, der Fremdenbücher 1, der Herbergen 4, der Trödler und Kleinhändler 2, der Waffenhändler 1, der Altmetallhändler 1, der Autofahrer betr. Versicherungsschutz 1, der Getreidepreise 1, der Fürsorgeschäfte betr. Lehrlingshaltung 1, der Lebensmittelgeschäfte betr. Preisbildung der Brotaufstrichmittel 1, der Preisverzeichnisse und Preisschilder 1, besondere Straßenkontrollen bezgl. Beleuchtung aller Fahrzeuge im Straßenverkehr 3, Durchsuchungen 3, Schutzhaftnahme wegen Trunkenheit 3, Zwischen- und Schutzhaftnahme 36, Gewährung von Obdach 3, Transporte 11. In Strafsachen erfolgten 36 Vernehmungen, in sonstigen polizeilichen Ermittelungen wurden 196 Sachen bearbeitet. Gemeldet wurden zwölf Fundsachen.

= **Schulsammlung des VDA.** Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dem VDA die Durchführung einer Schulsammlung in der Zeit vom 13. bis 23. Juni 1938 bewilligt. Die Sammlung wird wieder, wie in den Vorjahren, mit Hilfe von Quittungsbüchern durchgeführt. Diese enthalten 12 Quittungsblätter, von denen der linke Teil vom Spender auszufüllen ist und im Hefte bleibt, während der rechte Teil vom Sammler auszufüllen und dem Spender als Quittung auszuhändigen ist. Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner erließ zu der Sammlung folgenden Aufruf: Dem Schlesier muß klar sein, daß der VDA zur Erfüllung seiner gesamtdeutschen völkischen und kulturellen Aufgaben große Mittel braucht. Bei der Aufbringung werden wieder der deutsche Erzieher und die deutsche Jugend helfen, wenn sie sich bei der Sammlung an die Opferbereitschaft des deutschen Volkes wenden. Denken wir an den schweren Kampf unserer Volksgenossen jenseits der Grenze, den sie um die Erhaltung ihres Deutschtums zu führen haben, dann wissen wir, daß durch unser Scherflein die Erfüllung bedeutsamer Aufgaben erleichtert wird.

= **Beurlaubung.** Oberrentmeister Kayser von der Staatlichen Kreiskasse ist vom 14. Juni bis 18. Juli 1938 beurlaubt. Die Vertretung ist Kassensekretär Nowak aus Schweidnitz übertragen worden.

= **Der Gauleiter Schirmherr der Großen Deutschen Luftschutz-Ausstellung.** Wie der Propagandadienst der „Großen Deutschen Luftschutz-Ausstellung" mitteilt, hat Gauleiter und Oberpräsident Wagner die Schirmherrschaft über die „Große Deutsche Luftschutz-Ausstellung" übernommen, die vom 24. Juni bis 10. Juli in Breslau im Messehof und anschließendem Freigelände gezeigt wird. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Landesgruppenführer der Landesgruppe Schlesien des Reichsluftschutzbundes, von Holleufer, wird unser Gauleiter die Ausstellung eröffnen. Anschließend wird Oberbürgermeister Dr. Fridrich die Ausstellung in die Obhut der Stadt Breslau übernehmen. Nach dem Oberbürgermeister spricht Generalleutnant und Vizepräsident des Reichsluftschutzbundes von Schröder. Die Eröffnungsfeier findet statt am Donnerstag, den 23. Juni, im großen Saale des „Schlesierwerder".

= **Gefunden** ein Kinderhandtäschchen, ein kleines Portemonnaie. Auskunft Rathaus Zimmer 7.

= **Knochensammlung.** Bei der im Rahmen des Vierjahresplanes so wichtigen Knochensammlung sei, was besonders für die Sommermonate wichtig ist, darauf hingewiesen, daß für die Sammlung nur gekochte Knochen in Frage kommen. Diese sind möglichst sorgfältig von Fleischresten zu befreien und in der Sonne oder auf dem Herde etwas zu übertrocknen. Es ist von allergrößter Wichtigkeit, daß die Knochensammlung auch in den Sommermonaten unbedingt unvermindert durchgeführt wird. Falls in irgend einem Hause die gesammelten Knochen noch nicht oder nur unregelmäßig abgeholt werden, ist jeder Schulleiter bei Benachrichtigung gern bereit, Abhilfe zu schaffen. Das nunmehr vorliegende Gesamtergebnis der Knochensammlung in Schlesien hat im ersten Vierteljahr 1938 eine Steigerung von 62 Prozent gegenüber dem letzten Sammelvierteljahr ergeben. Wir Schlesier können mit Recht auf dieses Sammelergebnis stolz sein, wollen es aber zum allermindesten auf derselben Höhe halten.

= **Städtische Flußbadeanstalt.** Am 12. Juni 1938 mittags 12 Uhr, Wasserwärme 19°, Luft 17°, Wind W. Am 13. Juni 1938 morgens 7 Uhr, Wasserwärme 17°, Luft 12°, Wind NW.

Vom Staatl. Gesundheitsamt

Es ist zu befürchten, daß auch in diesem Jahre und zwar in der Zeit vom Juli bis September wieder Erkrankungen an übertragbarer Kinderlähmung auftreten werden. Zwar ist die Kinderlähmung keine häufige, aber eine sehr ernste Krankheit, weil in ihrem Verlaufe oft Lähmungen, besonders der Beine, auftreten, die dauernd bestehen bleiben und die Arbeitsfähigkeit des Betroffenen auf's Schwerste für das ganze Leben schädigen. Der aussichtsreichste Weg, der Bekämpfung der Kinderlähmung ist nun der, erkrankten oder gefährdeten Kindern Einspritzungen zu machen, die aus dem Blute von Menschen gewonnen werden, die die Krankheit einmal durchgemacht haben. Da es schwer ist, die nötigen Blutmengen zu erhalten, wird sich das Staatliche Gesundheitsamt an alle, die die Kinderlähmung überstanden haben oder an deren Eltern mit der Bitte wenden, sich zur Hergabe von Blut bereit zu erklären. Diese Bluthergabe ist völlig gefahrlos. Einzelheiten erfahren die Betreffenden von dem Staatlichen Gesundheitsamt direkt. Diese kurze Notiz soll nur alle Volksgenossen auf die Kinderlähmung hinweisen und mitwerben helfen zur Gewinnung des wertvollen Bekämpfungsmittels dieser Krankheit, damit in jedem Falle der Erkrankung den behandelnden Aerzten die genügende Menge des Schutzmittels zur Verfügung gestellt werden kann zum Wohle für die Erkrankten und Gefährdeten und damit auch zum Wohle für die Volksgesamtheit.

= **Schutz der Natur!** Die Kornblume blüht und verlockt Kinder und Erwachsene, sie zu pflücken. Sofern dabei die Blumen mitgenommen werden, die am Rande der Felder stehen, wird niemand dagegen etwas einzuwenden haben. Aber es ist unerhört und wirkt verbitternd, wenn rücksichtslos ins Getreidefeld hineingegangen wird, wobei die Halme zertreten werden. Jeder Volksgenosse sollte heute so diszipliniert sein, daß er solch gemeinschaftsschädigendes Verhalten unterläßt und andere davon zurückhält. — Zu diesem Kapitel gehört auch das oft beobachtete Abreißen allerlei Blumen und Pflanzen, die unter Naturschutz stehen.

Dein Heimatblatt ist das „Namslauer Stadtblatt"

Waldenburg. Fabrikausstellung schlesischer Kunst. Die Waldenburger Spiegelhütte hat eine Fabrikausstellung der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude in ihrem Gemeinschaftsraum ausgestellt, die bis zum 18. Juni dort bleiben wird. Etwa 50 Bilder schlesischer Künstler in allen Techniken, Oel, Aquarell, Zeichnung, Radierung, sind lebendige Beispiele wertvoller Kunst, dazu gesellen sich noch einige hervorragende Plastiken. Das erzieherische Moment der Ausstellung ist, auf diese Weise geschmackbildend zu wirken und den Kitsch, der noch in zahllosen Wohnungen wahre Orgien der Unkultur feiert, zu verdrängen. In dieser Richtung geht auch ein Preisausschreiben, das mit der Ausstellung verbunden ist und das mit seinen vier Fragen noch stärker in den Bann des Kunstwerks und seiner Aufgaben ziehen will.

Waldenburg. Glück im Unglück. Ein Landwirt aus Oberalttwasser war hinter dem Schuckmann-Schacht mit Pflügen beschäftigt. Dabei senkte sich plötzlich, weil er auf grubenunsicherem Gelände geraten war, der Boden, wodurch eine über 2 Meter breite und über 10 Meter tiefe Grube sich auftat. Nur dem Umstand, daß das Pferd bei seinem Sprung mit den Vorderbeinen noch auf dem Rand zu stehen kam, ist es zu verdanken, daß es nicht kopfüber hinunterstürzte. So konnte es der Besitzer, der sich ebenfalls rasch rettete, später wieder aus seiner bedrängten Lage befreien.

Erdbeben in Belgien

Bisher drei Todesopfer — Großer Sachschaden.

Weite Teile Belgiens wurden durch ein Erdbeben erschüttert, das etwa eine halbe Minute andauerte. In mehreren Stadtteilen Brüssels stürzten die Schornsteine von den Häusern auf die Straßen. In vielen Häusern bildeten sich Risse in den Wänden. Ein Haus in der Brüsseler Vorstadt Cherbeck stürzte völlig ein. Auch mehrere Fabrikschornsteine brachen zusammen. Zahlreiche Telephonverbindungen und Gasleitungen wurden zerstört. Der Einwohner Brüssels bemächtigte sich eine Panik, und sie eilten bei den ersten Erdstößen zu Tausenden auf die Straßen. Es werden mehrere Verletzte gemeldet.

Auch aus der Provinz werden größere Schäden berichtet. Im Observatorium von Uccles wurden durch das Beben alle Apparate außer Betrieb gesetzt.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat das Erdbeben in Belgien mindestens drei Todesopfer und zahlreiche Verletzte gefordert. In Gent wurden zwei Arbeiter von herabfallenden Steinen schwer verletzt. Einer von ihnen starb kurz darauf. In Cruxthanlem wurde ein Mann auf einer Baustelle durch eine einstürzende Mauer erschlagen. In Mont-St.-Amand warf sich ein durch das Erdbeben seelisch erschütterter Mann unter einen Kraftwagen und wurde auf der Stelle getötet. In Kortryk wurde ein Mann, der aus dem Fenster schaute, auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Hier wurden ganze Dächer durch die Erschütterung abgedeckt und die Straßen mit Dachziegeln übersät. In dem berühmten Beginenhof wurden beinahe alle Häuser stark beschädigt. Durch das Erdbeben entstanden auch mehrere Großfeuer, die schweren Schaden anrichteten.

Heftige Erdstöße auch in Westdeutschland

Erdstöße traten auch besonders im Aachener Gebiet und im angrenzenden holländischen Grenzbezirk verhältnismäßig stark auf. Soweit bisher feststeht, sind größere Schäden nicht aufgetreten. In Köln dauerten zwei Erdstöße jeweils etwa eine Sekunde. Besonders in den höheren Stockwerken der Häuser wirkten sich diese Erdstöße aus, indem sogar schwerere Möbelstücke von der Stelle geschoben wurden. Auch die Bilder an der Wand veränderten ihre Lage. Gleiche Meldungen liegen aus Wuppertal, Krefeld und Düsseldorf sowie darüber hinaus aus dem ganzen westdeutschen Gebiet vor.

Sämtliche Uhren blieben stehen

Das Erdbeben ist auch in Paris, Lille, Compiègne, Dünkirchen und anderen nordfranzösischen Städten registriert worden. Vor allem im Norden der französischen Hauptstadt wurde es von den Bewohnern der höheren Häuser besonders deutlich verspürt. In Lille sind an einigen Häusern Risse zu verzeichnen. Ganz besonders stark wurde das Erdbeben jedoch in Roubaix verspürt. Alles stürzte erschreckt auf die Straßen. Fast sämtliche elektrische Uhren blieben stehen und auch der Rundfunk setzte aus. In verschiedenen Stadtteilen stürzten die Schornsteine ein. In Tourcoing bemächtigte sich der Bevölkerung eine Panik. In den Wohnhäusern wurden die Einwohner zum Teil zu Boden geschleudert, Möbel wurden von der Stelle gerückt oder stürzten sogar um. Etwa 20 Schornsteine sind eingestürzt.

Die Erdstöße, die am Sonnabend in ganz Westeuropa festgestellt wurden, haben sich auch in England bemerkbar gemacht. Wie aus den nunmehr aus dem ganzen Lande eingelaufenen Nachrichten hervorgeht, wurden in zahlreichen Orten Erschütterungen, die 30 Sekunden bis sechs Minuten anhielten, verspürt.

Dein Blockwarter nimmt Deine Aufnahmeerklärung entgegen.

Der dritte deutsche Wahlsieg

Erneuter Beweis sudetendeutscher Einheit

Die dritte Etappe der Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei hat eine überaus starke Beteiligung der Wahlberechtigten gebracht. Die Wahlergebnisse beweisen erneut, daß sich das Sudetendeutschtum zu einer machtvollen Einheit durchgerungen hat. Für den 12. Juni waren insgesamt in 1948 sudetendeutschen Gemeinden Wahlen ausgeschrieben worden. Bis Sonnabend abend gingen aus 904 Gemeinden Meldungen über die Aufstellung einer Einheitsliste der Sudetendeutschen Partei ein. Daher wurde am Sonntag nur noch in 1044 sudetendeutschen Gemeinden gewählt. Wie aus den bisher vorliegenden Meldungen hervorgeht, vereinigte die Sudetendeutsche Partei überall die Mehrzahl auf sich, zumeist die weitaus überwiegende Mehrheit aller abgegebenen Stimmen. Von allen deutschen Stimmen erhielt sie in fast allen diesen Gemeinden weit über 90 v. H. aller Stimmen.

In zahlreichen Gemeinden war die Mehrheit der sudetendeutschen Stimmen noch weit höher. Im Bezirk Gablonz wurden in 13 Gemeinden 97,9 v. H. aller deutschen Stimmen für die Liste Konrad Henleins abgegeben, in 13 Gemeinden des Reichenberger und Krahauer Bezirks bekannten sich von den deutschen Wählern nicht weniger als 96,6 v. H. für die Sudetendeutsche Partei. In dem Städtchen Reichenau, dem früheren Wohnsitz und Heimatort Konrad Henleins, erhielt die Sudetendeutsche Partei, wie nicht anders zu erwarten war, 100 v. H. aller deutschen Stimmen.

Die Tschechen fälschen die Wahl

In Iglau ist es schon in den ersten Wahlstunden am Sonntag zu Vorfällen gekommen, auf Grund derer die zuständigen Stellen der Sudetendeutschen Partei erklären müssen, daß sie den Ausgang dieser Gemeindewahl unter keinen Umständen anerkennen werden.

In zahlreichen Autobussen wurden schon Sonnabend Tschechen in starker Anzahl aus der Umgebung nach Iglau transportiert. Am Sonntagvormittag konnte in zahlreichen Wahllokalen festgestellt werden, daß an Ortsfremde sogenannte Wahllegitimationen ausgegeben worden waren, auf Grund derer sie abstimmen konnten. Als es zur Gewißheit wurde, daß außerordentlich viele Tschechen Stimmen abgaben ohne in Iglau wahlberechtigt zu sein, wurden auf Betreiben der Ortsleitung der SDP. von der Staatspolizei Haussuchungen durchgeführt, die jedoch infolge des überaus lässigen Vorgehens der Sicherheitsorgane ergebnislos blieben.

Waldbrand auf Dagö

Seit Freitagnachmittag wütete auf der Insel Dagö nördlich Oesel ein großer Moor- und Waldbrand. Das Feuer kam in einem in der Nähe des Dorfes Tubala liegenden Torfmoor aus und griff im Laufe weniger Stunden auf ein Gebiet von sieben Kilometer Länge und zwei Kilometer Breite über. Außer den Feuerwehren der Insel wurden auch die Einsetzbewohner einschließlich der Kinder und Greise aus einem Umkreis von 30 bis 40 Kilometern zur Bekämpfung des Brandes herangezogen.

Besonders stark bedroht war das Dorf Tubala, das nur wenige hundert Meter von dem brennenden Walde entfernt ist; von den 30 Höfen des Dorfes wurden einige eiligst geräumt. 1000 Menschen waren ununterbrochen an der Arbeit. Ein heftiger Westwind trieb den Hilfsmannschaften Rauch und Hitze entgegen. Noch über der 20 Kilometer vom Brandherd entfernten Insel Worms war der Himmel mit dichten Rauchwolken bedeckt, die dorthin abgetrieben wurden.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil:
Franz Otto, Namslau. (PA. V. 38: 1577)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Stroh, Speise- und Futterkartoffeln
gibt laufend ab
Gutsverwaltung Roldau.

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten
fertigt schnell, sauber und preiswert
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) **Buchdruckerei**
„Namslauer Stadtblatt".

Unentbehrlich
In jedem Hause ist die Zeitung. Niemand kann dem Weltgeschehen teilnahmslos gegenüberstehen, kann auf den Nachweis guter Einkaufsquellen verzichten. Die Zeitung ist Auge und Ohr des öffentlichen Lebens in der Stadt und auf dem Lande. Wir bitten unsere werte Leserschaft, für Ihr Heimatblatt in Ihrem Freundeskreis zu werben und uns die alte Treue zu halten.
Namslauer Stadtblatt

Füllfederhalter-Reparaturen
(Lieferzeit schnellstens)
nimmt an
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Buch- und Papierhandlung Bürobedarf
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Fühle mich jung u. frisch
„Ich nehme Heidekraft und fühle mich wohl, jung, frisch und arbeitsfreudig, sodaß sich meine Kundschaft, welche ich täglich in meinem Geschäft bedienen muß, wundert über mein jugendliches und lebensfreudiges Aussehen. Ich bin jetzt 58 Jahre alt, habe aber ein Aussehen wie 40—45 Jahre, und ich verdanke das nur Ihrem Heidekraft, kann es bestens jedem empfehlen." Dieringhausen/Rhld., 18. 4. 1938, Joseph Koenen, Kaufmann. Dies ist eines von den vielen Anerkennungsschreiben, die uns täglich zugehen. Heidekraft ist ein aus 27 wirksamen Kräutern und Erdsalzen gewonnenes Umstimmungsmittel. Es fördert Stoffwechsel, Säftekreislauf, Verdauung, Drüsenfunktionen, Nervenleitungen und spendet somit neuen Lebensmut und neue Lebensfreude. 40-Tage-Packg. RM 1,80, Doppelpackg. RM 3,30. In Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.

Freundliches möbl. Zimmer zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

Empfehle meine
Buch- u. Papierhandlung
Großes Lager aller Papierwaren und Schreibmaterialien
für Behörden, Handel, Gewerbe, Vereine und Privat.
Sämtliche Schulartikel und Schulbücher
für Stadt und Land.
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Buch- und Papierhandlung Buchdruckerei
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13. Fernsprecher 494.